

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 11

Artikel: Handy statt Hirni
Autor: Nenning, Günther / Anna [Hartmann, Anna Regula]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handy statt Hirni

as Handy am rechten Ohr unseres Wiener Kolumnisten Dr. Günther Nenning quäkt: «Hallo, Tschüss, Grüezi und Grüss Gott. Kannst Du mich gut hören?»

Das Handy am linken Ohr von Nenning antwortet mit einem leichten Nachhall: «Hallo, Grüß Gott, Grüezi und Tschüss. Ja, ich hör Dich sehr gut. Ich hör Dich jeden Tag besser.»

Handy rechts: «Na klar, wir verstehen uns immer besser, weil zwischen uns immer weniger ist.»

Handy links (leicht irritiert): «Hör mal, ich weiss schon gar nicht mehr, was da war zwischen uns.»

Handy rechts (wird langsam aber sicher ungeduldig): «Na das Hirn, Du Dussel, Hirnödel und Löli.»

Handy links: «Ach ja das Hirn, Du Löli, Hirnödel und Dussel, das ist doch gut so. Ein riesiger Fortschritt. Das Hirn wird weich durch die Handy-Strahlung, dann schrumpft es und ist plötzlich weg. Handy statt Hirni.»

Handy rechts: «Meinst Du, dass es die Leute merken werden?»

Handy links: «Ach wo, keine Spur, die Leute sind doch doof, teppert, total birnenweich.»

Handy rechts: «Na klar, die telekommunizieren doch alle wie irr, Tag und Nacht. Im Auto, im Zug und sogar bei der Verabredung mit einer jungen Liebe im Kaffeehaus. Immer und überall ist das Handy dabei. Also schwindet bei allen das Hirn, also merken alle nicht, was wir Handys anrichten.»

Handy links: «Siehst Du, niemand wird was merken.»

Handy rechts: «Na gut. Unangenehm ist nur, dass es in meine Mailbox tropft.»

Handy links (wird ganz hektisch und beklagt sich bitterlich): «Was denn, wieso denn, was tropft denn da? Jetzt tropft's bei mir auch! Was soll das?»

Handy rechts: «Oh, ich glaub, das Hirni tropft ins Handy. Schau, es ist ja logisch. Erst wird es weich, dann verflüchtigt es sich und fängt zu tropfen an. Es trocknet aus. Es schrumpft und schrumpft.»

Handy links (hat sich beruhigt und beginnt zu philosophieren): «Aha, richtig, das wird es sein. Ist ja logisch, irgendwohin muss es ja. Das Hirn wird liquidiert, und das heisst ja – aus dem Lateinischen übersetzt – verflüssigt. Und dann tropft es eben in die Mailbox.»

von GÜNTHER NENNING

Handy rechts: «Das macht aber nix. Ist ja viel Platz in einem modernen Handy. Enorme Speicherkapazität. Wieviel Mega-Giga-Nano-Dino-Bytes hast Du denn?»

Handy links: «Na, jedenfalls reichlich genug, dass Dein Mini-Hirn drin Platz hat. Mein's nicht, es ist nämlich ein richtiges Superhirn.»

Handy rechts: «Jetzt protz da nicht herum. Bei den modernen Speicherkapazitäten hat jedes Hirni Platz in jedem Handy.»

Handy links: «Na gut, streiten wir nicht. Jedenfalls ist es ein enormer Fortschritt. Das menschliche Hirn war doch viel zu unverlässlich. Es hat längst nicht die Qualität, die ihm früher einmal zugeschrieben wurde.»

Handy rechts: «Stimmt, sonst hätt das Hirni ja nicht das Handy erfunden, wenn's nicht saublöd wär.»

Handy links (warnend): «Na bitte unterschätzt es nicht, das menschliche Hirn. Hast Du nicht begriffen, wozu das Handy gut ist und die ganze neue Telekommunikation?»

Handy rechts: «Na klar, eine Super-Mega-Giga-Nano-Dino-Wachstumsbranche.»

Handy links: «Ja, ja. Du musst aber auch bedenken: das globale Dorf, der Weltmarkt, der planetare Staat – das ist alles gar nicht zu machen, wenn jeder Mensch sein eigenes Hirn hat und es dann auch noch benutzt. Die neue Weltgesellschaft bedarf der Weltkommunikation. Handy statt Hirni.»

Herzlich bedauern wir, mitteilen zu müssen, dass unser Wiener Kolumnist nach jahrelangem intensivem Rundum-die-Uhr-Gebrauch mehrerer sogenannter Handys an allen seinen Ohren an einer schweren Telekomenzephaloptisie (telekommunikativer Hirnschwund) erkrankt ist. Zum Beweis drucken wir die folgende Aufzeichnung eines Telefon-Gesprächs.



Handy rechts (ein elektrischer Schlag durchdröhnt es und dringt ins Resthirn).

Handy links (ein elektrischer Schlag durchdröhnt es und dringt ins Resthirn).

Eine synthetische Computer-Stimme meldet sich im Hirn von Günther Nenning und quäkt mit warnendem Unterton: «Sie haben unkorrekt gedacht. Denken Sie nochmals nach, und zwar korrekt. Sollte Ihr Hirnrest nicht mehr können, denken Sie gar nichts. Das ist am besten für Sie.»